

nur noch kurz hingewiesen werden, z. B. Meß-, Predigt- oder Kirchenbesuch, Wallfahrten, geistliche Lesung, öfterer Empfang der heiligen Beicht und der heiligen Kommunion, Gräberbesuch auf dem Friedhof, den armen Seelen Weihwasser geben, Kreuzzeichen, Kniebeuge vor dem Tabernakel mit dem stillen Gebet: „Hochgelobt und gebenedeit“ u. s. w. Daß für viele Sünden oft mit noch größerem Nutzen statt Gebetsbußen Werke der Nächstenliebe (Almosen) oder Werke der Selbstverleugnung (Fasten) auferlegt werden können, das soll hier auch nur angedeutet werden. Jedenfalls sollte sich der Beichtvater bei der Auferlegung der Buße immer bemühen, auch wenn er eine Gebetsbuße auferlegt, eine solche zu wählen, die den doppelten Zweck der sakramentalen Buße erfüllt, genugtuend für die Vergangenheit und bessernd für die Zukunft zu wirken. Dann wird vom Beichtstuhl sicher der größte Segen für die Seelsorge ausgehen.

Die Bedeutung des Gebetes für das Wachstum der heiligmachenden Gnade.

Nach dem heiligen Thomas von Aquin von *Dr. Joseph Wörle*, Innsbruck.

A. Das Gebet als meritorische Ursache der Gnadenvermehrung.

Die Heilige Schrift,¹⁾ die Werke der Väter und das kirchliche Lehramt²⁾ versichern uns zu wiederholten Malen, daß der gerechtfertigte Mensch durch seine guten Werke vor Gott übernatürlichen Lohn verdient. „Homo meretur vitam aeternam ex condigno.“³⁾ Diese Verdienstlichkeit leitet sich, wie aus der Parabel von den Arbeitern im Weinberge erhellt,⁴⁾ in erster Linie und hauptsächlich aus der zuvorkommenden Güte, der freien, herablassenden Verheißung Gottes her.⁵⁾ Gott stattet aber den Menschen zugleich so aus, daß seine Tugendwerke an innerem Wert nicht nur alle natürlichen Leistungen weit überragen,

¹⁾ Sap 5, 16; Sir 18, 22; Mt 5, 3—12; 20, 1—16; Rom 2, 6 f., 1 Kor 3, 8; 2 Tim 4, 7 f.; u. a.

²⁾ Trid. sess. 6, can. 24, 32 (*Denzinger*¹³, 834, 842).

³⁾ S. th. 1. II. qu. 114 a. 3 sed contra; vgl. in Phil cap. 1, lect. 2; in 2 Tim cap. 4, lect. 2; in Rom cap. 8, lect. 4.

⁴⁾ Mt 20, 1—16.

⁵⁾ „Humanus actus habet rationem merendi . . . primo et principaliter ex divina ordinatione“ (S. th. 1. II. qu. 114 a. 4 c); „dicendum quod . . . non sequitur, quod Deus efficiatur simpliciter debitor nobis, sed sibi ipsi, in quantum debitum est, ut sua ordinatio impleatur“ (ib. a. 1 ad 3).

sondern zwischen ihnen und dem himmlischen Lohne sogar eine wirkliche Kondignität besteht. Dieselbe ergibt sich einerseits aus der Würde und Kraft des Heiligen Geistes, der durch die heiligmachende Gnade im Gerechtfertigten wohnt, ihn zu übernatürlichen Akten anregt und darin unterstützt,¹⁾ andererseits aus der Stellung des übernatürlich Handelnden selbst, der durch die Heiligung ein Glied am mystischen Leibe Jesu Christi, ein *consors divinae naturae*, ein Kind und Freund Gottes, ein Erbe des Himmels geworden ist, denn „*si filii et haeredes*“ (Röm 8, 17).²⁾

Der Himmelslohn, den der Mensch in der Ewigkeit zu erwarten hat, ist nach dem heiligen Thomas ein zweifacher:³⁾ Das *praemium accidentale*, das in der Freude über ein geschaffenes Gut oder im jubelnden Siegesbewußtsein, gewisse schwierige Tugendwerke vollbracht zu haben, besteht (Aureolen), und das *praemium essentielle*, die Anschauung und der Genuß Gottes, bzw. eine graduell erhöhte Glorie. Da nämlich die himmlische Glorie dem Gerechtfertigten schon auf Grund seiner ersten Rechtfertigungsgnade als Erbe zukommt und der einem Heilsakt versprochene Lohn sicherlich mehr sein muß als ein neuer Titel auf dieselbe Glorie, so muß unter dem *praemium essentielle* notwendig eine erhöhte Stufe der ewigen Seligkeit gedacht werden.

Nun stehen aber ewige Glorie und heiligmachende Gnade miteinander in engster Wesensbeziehung; wie der ausgewachsene Baum im Samen enthalten ist, so liegt das ewige Leben keimartig in der heiligmachenden Gnade aufgespeichert, daher ihr Name „*semen Dei*“;⁴⁾ das ewige Leben ist somit Vollendung und Entfaltung der Gnade. Es reicht seinem Wesen und Werte nach in geheimnisvoller Weise in dieses irdische Leben herein, jedoch seine freudesprühende und vollbeglückende Auswirkung sowie seine Unverlierbarkeit wird uns erst im Jenseits zuteil. Soll also aus der habituellen Gnade ein höherer Grad himmlischer Glückseligkeit hervorsprossen, dann ist es nur möglich, wenn dieser göttliche Same vorerst in diesem Leben nach seiner Wesenheit und seinen inneren Kräften vervollkommnet, d. h. die Gnade vermehrt wird. Es ist aber die Erhöhung der Himmelsglorie tatsächlich Ver-

¹⁾ „*Spiritus Sanctus est fons, cuius aquae idest effectus saliant in vitam aeternam*“ (In Rom cap. 8, lect. 4); vgl S. th. 1. II. qu. 114 a. 8 c, ad 1.

²⁾ S. th. 1. II. qu. 114. a. 3 c.

³⁾ S. th. 1. qu. 95 a. 4 c; suppl. qu. 96; in 2 Tim cap. 4, lect. 2.

⁴⁾ S. th. 1. II. qu. 114 a. 3 c, ad 3; vgl. 1 Jo 3, 9.

dienstobjekt, darum auch die Vermehrung der heiligmachenden Gnade.

Fragt man weiter nach den Erfordernissen oder Bedingungen zum Verdienste des *praemium essentiale*, so hat der heilige Lehrer dieselben zwar nirgends alle *ex professo* zusammengestellt, jedoch ergibt sich aus den zerstreuten Stellen, daß nur eine im Pilgerstande¹⁾ und Gnadenstande freiwillig verrichtete,²⁾ von der aktuellen Gnade angeregte und begleitete³⁾ und aus der Liebe hervorgehende⁴⁾ gute Handlung verdienstlich ist. Hinsichtlich des letzten Erfordernisses, des Einflusses der *Caritas* auf das gute Werk, worüber bekanntlich unter den Theologen große Uneinigkeit herrscht, vertritt der heilige Thomas folgende Ansicht: Das Gebot, alle Werke auf Gott als das letzte Ziel hinzuordnen (1 Kor 10, 31), kann nur durch die Liebe erfüllt werden, gehört darum zum Gebot der Liebe und ist wie dieses ein affirmatives Gebot, das wohl „semper“, aber nicht „ad semper“ verpflichtet. Es ist daher durch den Akt der vollkommenen Liebe, wann und wie derselbe pflichtgetreu zu erwecken ist, schon erfüllt.⁵⁾

Hat sich nun jemand durch einen Akt der heiligen Liebe auf Gott gerichtet — und dies ist wenigstens bei den Erwachsenen, welche den *Habitus* der Liebe besitzen, wohl immer der Fall, ohne daß damit gesagt sein will, daß der *Habitus* der *Caritas* allein zur Verdienstlichkeit schon genüge —, dann ist, solange diese Hinordnung nicht aufgehoben wird, jeder Tugendakt, mag er dem Objekt und dem unmittelbaren Beweggrunde nach wie immer beschaffen sein, von selbst auf Gott, das letzte Ziel hingeordnet und darum ohneweiters verdienstlich.⁶⁾

¹⁾ De verit. qu. 29 a. 6 c.

²⁾ In Sent. II. dist. 29 qu. 1 a 4 c; de verit. qu. 26 a. 6; S. th. 1. II. qu. 114 a. 3; in 2 Tim cap. 4, lect. 2.

³⁾ De verit. ib.; S. th. 1. II. qu. 114 a. 3. 4. 6—8; in Phil cap. 2, lect. 3.

⁴⁾ „Meritum attribuitur caritati“ (De verit. qu. 14 a. 5 ad 5). „Principalitas meriti penes caritatem consistit“ (S. th. 1. II. qu. 114 a. 4 c). „Radix merendi est caritas“ (S. th. 2. II. qu. 182 a. 2 c); vgl. I. qu. 95 a. 4 c.

⁵⁾ In Sent. II. dist. 40 qu. 1 a. 5; ib. dist. 41 qu. 1 a. 2 ad 4; S. th. 1. II. qu. 100 a. 10 ad 2; 2 II. qu. 23 a. 1; a. 7 sed contra.

⁶⁾ „Ad hoc quod aliquis sit actus meritorius in habente caritatem non requiritur, quod actu referatur in Deum, sed sufficit quod actu referatur in aliquem finem convenientem qui habitu refertur in Deum . . . sed constat quod ille qui habet caritatem, se et omnia sua ordinavit in Deum, cui inhaeret ut ultimo fini; ergo quidquid ordinat vel ad se vel ad quodcumque aliud sui, meritorie agit, etiam si actu de Deo non cogitet, nisi impediatur per aliquam inordinationem actus qui non sit referibilis in Deum. sed hoc non potest esse quin sit peccatum saltem veniale“ (De malo qu. 2 a. 5 obi. 11).

Für das übernatürliche Wachstum sind nun bei Voraussetzung aller notwendigen Verdiensterfordernisse nicht alle guten Werke gleich verdienstlich. Es kommt sicherlich einmal auf die Art des Tugendwerkes an; da stehen die Akte der Liebe allen anderen Tugendübungen voran. Dieser Vorzug liegt schon in dem Kind- und Freundschaftsverhältnis begründet, das durch die habituelle Liebe und die heiligmachende Gnade zwischen Gott und dem Gerechtfertigten besteht. Eine Freundschaft und Kindschaft lebt vom gegenseitigen Lieben und Wohlwollen; somit ist die Betätigung der Liebe gleichsam ihr fortgesetzter Pulsschlag, die ganz natürlichste, angemessenste, ja wichtigste Tätigkeit, um das heilige Band zu erhalten und zu festigen. Darum ist die Betätigung der Liebe in den Augen Gottes ohne Zweifel das stärkste Motiv, dem liebenden Menschen gegenüber sein Belohnungsversprechen einzulösen und ihm in wirksamer Gegenliebe einen höheren Grad von Vergöttlichung zu verleihen.

Außerdem ist ja das Lieben des begnadeten Menschen nicht rein menschlich natürlich, sondern von Gott eingegossen; es ist Anteilnahme an der persönlichen göttlichen Liebe, der des Heiligen Geistes.¹⁾ Daher muß sich Gott am meisten bewogen sehen, den Menschen wieder zu lieben, d. h. ihn durch Erteilung eines höheren Grades von gottförmigem Sein und gottförmiger Liebe noch mehr in das Leben des dreieinigen Gottes hineinzuziehen; denn die Liebe Gottes ist nicht nach irdischer Art, daß sie im geliebten Gegenstande dessen Güte bloß voraussetzt, sie verursacht die Güte; Gegenliebe von seitens Gottes bedeutet nichts anderes als Verleihung eines höheren Grades von Gnade.²⁾

Endlich leitet sich die hohe Verdienstlichkeit der Caritas noch davon her, weil gerade durch sie eine notwendige Bedingung für das Zustandekommen eines Verdienstes, nämlich die Freiheit der Handlung in besonderer Weise erfüllt wird; denn was die Liebe tut, ist in höchstem Grade freiwillig.³⁾

Im Bereiche der Liebe selbst ist die direkte Liebe zu Gott wiederum verdienstlicher als die Liebe zum Nächsten, da sich letztere nur mittelbar auf Gott bezieht und in der Gottesliebe wie die Wirkung in der Ursache enthalten ist.⁴⁾ Darum ist absolut gesprochen, das kontemplative

¹⁾ S. th. 2. II. qu. 23 a. 3 ad 3.

²⁾ S. th. 1. II. qu. 110 a. 1; in Eph cap. 2, lect. 2.

³⁾ S. th. 1. II. qu. 114 a. 4 c.

⁴⁾ In Sent. III. dist. 30 a. 4 c; S. th. 2. II. qu. 27 a. 8.

Leben zur Vermehrung der heiligmachenden Gnade und der heiligen Liebe geeigneter als das aktive; ersteres verlegt sich vorzüglich auf die direkte und unmittelbare Liebe zu Gott, letzteres mehr auf die Nächstenliebe.¹⁾

Kommt der Caritas als edelster Tugend die größte Verdienstlichkeit zu, so ist den übrigen Tugendwerken je nach der Höhe ihres Adels oder ihrer Wichtigkeit ein größerer oder kleinerer Lohnanspruch eigen. Hienach wachsen wir durch die Akte der theologischen Tugenden des Glaubens und der Hoffnung in der Gnade mehr als durch Übung der sittlichen.

Allein es gibt noch viele andere verdiensterhöhende Momente. Jedes gute Werk ist ein konkretes Faktum, das in der Zeit durch eine bestimmte Person verrichtet wird und deshalb viele individuelle Einzelheiten an sich trägt, die hier in die Waagschale fallen. Das verdiente Wachstum an Gnade und Liebe wird höher sein, wenn das gute Werk mit einem höheren Grad von Freiheit, mit einem größeren Kraftaufwand verrichtet wird, wenn es von längerer Dauer ist, wenn dabei innere oder äußere Schwierigkeiten und Versuchungen überwunden werden müssen;²⁾ das gute Werk wird um so verdienstlicher sein, je edler der Beweggrund, oder je größer die Zahl der guten Meinungen ist, aus denen es hervorgeht.

Einen Hauptausschlag für hohe Gnadenzunahme gibt die Höhe des Gnaden- und Liebesstandes, so daß die Verdienstlichkeit eines Werkes in geradem Verhältnisse mit der übernatürlichen Würde des verdienenden Subjektes zunimmt. Darum sagt der heilige Thomas: „Quanto . . . maiori caritate et gratia actus informatur, tanto magis est meritorius.“³⁾ Der Grund ist aus früherem einleuchtend: Gott muß an dem Tun seines Kindes oder Freundes um so mehr Gefallen haben und es in der Belohnung um so mehr berücksichtigen, je mehr es durch höheren Grad der Gnade und Liebe ihm nahe steht. Somit verdient ein Mensch, der sich auf höherer Gnadenstufe befindet, *ceteris paribus*, d. i. bei derselben Anstrengung, denselben Motiven und in demselben Werke mehr als ein tieferstehender und wächst darum im übernatürlichen Leben mehr als dieser.

* * *

¹⁾ In Sent. III. dist. 30 a. 4 ad 2; ib. dist. 35 qu. 1 a. 4 qula 2; S. th. 2. II. qu. 182 a. 2 c.

²⁾ In Sent. II. dist. 29 a. 4 c; S. th. I. qu. 95 a. 4.

³⁾ In Sent. II. dist. 29 qu. 1 a. 4; cf. in Sent. I. dist. 17 qu. 2 a. 4 sed contra 2; vgl. Johannes a S. Thoma (Cursus theologicus, Parisiis 1886) VII disp. 9 a. 3 n. 10.

Wende man das bisher Gesagte auf das Gebet an. Es ist zwar nicht der Akt einer göttlichen, also vornehmsten Tugend; sondern einer sittlichen, allerdings der ersten, nämlich der Gottesverehrung. Wird es im Gnadenstand verrichtet und geht es nach der früher erklärten Weise aus der heiligen Liebe hervor, so hat es wie jedes andere übernatürliche Werk die Kraft, die Vermehrung der heiligmachenden Gnade und der Glorie zu verdienen.¹⁾ Sein Verdienst wird um so größer sein, je gesammelter, ehrfürchtiger, inniger, andächtiger, vertrauensvoller und beharrlicher es ist; je größer die Schwierigkeiten sind, die dabei überwunden werden müssen; je gottähnlicher der Gnadenstand, in dem es verrichtet wird.

Das ist aber noch lange nicht der ganze verdienstliche Erfolg des Gebetes. Es eignet ihm für die Zunahme der Gottesfreundschaft noch insoferne eine hohe Wirksamkeit, als es gerade jene Tugenden zu unzertrennlichen Begleiterinnen hat, die für den Gnadenfortschritt von besonderer Bedeutung sind, und durch die wir am meisten verdienen, nämlich die Demut, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Wer richtig betet, bekennt seine vollständige Abhängigkeit von Gott und damit seine eigene Schwäche und Unzulänglichkeit; er preist, ohne aktuell daran zu denken, Gott als den Urheber all seiner natürlichen und übernatürlichen Vorzüge; und das ist der wesentliche Inhalt der Demut. Dadurch sichert sich aber der Gerechte Gottes Wohlgefallen und öffnet seiner allgütigen Freigebigkeit von neuem die Hand. Den Demütigen gibt er die Gnade (1 Petr 5, 5). Durch das Gebet, zumal das innere, belebt und vertieft der Christ seinen Glauben, wächst in der Erkenntnis Gottes, seiner Eigenschaften und Wahrheiten. Je größer aber der Glaube, um so größer die Fruchtbarkeit der Seele durch andere Tugenden.²⁾ Je mehr der Glaube durch Erwägung der Wohltaten Gottes, besonders der Menschwerdung und Erlösung genährt wird, um so stärker wird das Verlangen nach den verheißenen ewigen Gütern des Heiles, um so zuversichtlicher das Vertrauen, sie mit Gottes Gnade zu erreichen, und um so mehr wird auch die heilige Liebe in unseren Herzen zu feurigen Akten entflammt.³⁾ Der Glaube ist das Funda-

¹⁾ S. th. 2. II. qu. 83 a. 15.

²⁾ S. th. 2. II. qu. 4 a. 7; qu. 151 a. 1 ad 3.

³⁾ „Ex vi cognitionis inducitur ad magis diligendum quia quanto Deus magis cognoscitur tanto et magis diligitur. Propter quod petebat Augustinus: Noverim te, noverim me“ (In Eph cap. 3, lect. 5); vgl. in Rom cap. 8, lect. 7.

ment jeder Tugend, besonders der heiligen Gottesliebe. Umgekehrt ist die Liebe ihrerseits wiederum ein Mittel zu tieferer und innigerer Glaubenserkenntnis und Glaubensbetätigung; sie spornt die Seele an, die Glaubenswahrheiten noch inniger und bereitwilliger zu umfassen, noch eingehender zu erwägen und zu betrachten, noch zarter zwischen Gut und Böse, kleinerer und größerer Sünde zu unterscheiden und heißt sie alle Werke mit noch größerem Eifer, tieferem Glaubensgeist, in noch reinerer und heiligerer Absicht zu vollbringen.¹⁾

Das Gebet fördert die Caritas noch in besonderer Weise. Der Gnaden- und Liebestand ist ein Freundschaftsverhältnis des Menschen zu Gott. Ein Freundschaftsband wird um so stärker, je öfter und aufrichtiger der Freund zum Freunde spricht.

Welche Fülle von übernatürlichen Akten also, die ihre Anregung dem Gebete verdanken! Doch damit ist die Wichtigkeit des Gebetes für die Vervollkommnung des übernatürlichen Lebens noch nicht erschöpft.

B. Das Gebet als impetratorische Ursache der Gnadenvermehrung.

Es kommt ihm, wenn es im gläubigen Vertrauen und in Demut auf die Erlangung eines bestimmten, das ewige Heil fördernden Gutes hinzielt, impetratorische Kraft zu.²⁾ Da Gott dem richtigen Gebete alles versprochen hat (Mt 7, 7—11) und uns im Vaterunser um alle Gaben, natürliche und übernatürliche, bitten lehrt, somit gleichsam alles unter der Notwendigkeit des Gebetes uns zu geben beschlossen hat, so eröffnet sich uns im Bittgebete um die Vermehrung der heiligmachenden Gnade ein neuer und sicherer Weg, um zu höheren Graden der Gottesverwandtschaft hinaanzusteigen.

Die Vermehrung der übernatürlichen Habitus kann man auf dem Bittwege allerdings nur mittelbar erlangen; unser Flehen will besagen, Gott möge uns mit seiner Gnade Anregung geben und beistehen, die Sakramente möglichst oft und gut zu gebrauchen, die Gebote zu halten, verdienstliche Tugendwerke zu üben, kurz, solche Akte zu setzen, durch welche die Gnade und die übernatürlichen Tugenden vermehrt werden. Die Absicht des Beters richtet sich auf die Steigerung des gottförmigen Lebens als den Zweck und auf die Heilswerke als die Mittel zum Zwecke. Durch das Gebet versehen wir uns also mit allem, was für das

¹⁾ In Phil cap. 1, lect. 2.

²⁾ S. th. 2. II. qu. 83 a. 5. 15.

Wachstum der Gnade notwendig und förderlich ist; es ist darum in gewisser Hinsicht wichtiger als Sakramente und gute Werke.

Dieser Kraft des Gebetes war sich St. Paulus voll bewußt, wenn er für seine Epheser betet, sie mögen „dem inneren Menschen nach mächtig erstarken, daß sie in der Liebe festgewurzelt und festgegründet seien“ (Eph 3, 16)¹⁾ und den Kolossern brieflich mitteilt, ihr Landsmann Epaphras ringe für sie allzeit im Gebete, daß sie vollkommen dastehen mögen und alles erfüllen, was Gott will (Kol 4, 12).

Auch die Kirche erkennt dem Bittgebete für die Erhöhung des Gnade- und Liebstandes eine hohe Bedeutung zu, indem sie in eigenen Orationen und manchen Hymnen um diese übernatürliche Wohltat fleht. So: „Omnipotens sempiterna Deus, da nobis *fidei, spei et caritatis augmentum*“;²⁾ „Deus virtutum . . . *praesta in nobis religionis augmentum, ut quae sunt bona, nutrias ac pietatis studio quae sunt nutrita, custodias*“;³⁾ . . . „*quaesumus . . . ut . . . in tuo amore crescamus*“;⁴⁾ „ . . . ut cum frequentatione mysterii *crescat nostrae salutis effectus*“;⁵⁾ „*augeatur in nobis Domine tua operatio*“;⁶⁾ „ . . . *ad redemptionis aeternae quaesumus proficiamus augmentum*“;⁷⁾ „ . . . *jejunia (nobis praestent) piaae conversationis augmentum*“;⁸⁾ „O Crux ave . . . *piis adauge gratiam*“;⁹⁾ „Deus auxiliare populo tuo supplicanti, ut quod ecclesiae tuae corporalibus proficit spatiis, *spiritualibus amplificetur augmentis*“.¹⁰⁾

Damit Gott die erbetene Gnadenzunahme um so lieber verleihe, beruft sich die Kirche auf die Verdienste und Fürbitten der Heiligen; wie: „Mentes nostras eius (Bibianae) *intercessione tibi caritate conjunge*“;¹¹⁾ „*Quaesumus Domine: ut beatorum Martyrum tuorum Nerei, Achillei, Domitillae atque Pancratii deprecationibus, sacramenta sancta, quae sumpsimus ad tuae nobis proficiant placationis augmentum*“;¹²⁾ „Te Domine deprecamur ut . . .

1) Vgl. in Eph 3 lect. 4 f.

2) Dominica XIII. p. Pent.

3) Dominica VI. p. Pent.

4) Postcomm. in Litanis mj.

5) Postcomm. Dom. IV. Adventus.

6) Postcomm. Dom. II. p. Epiph.

7) Postcomm. in Feria II. p. Dom. IV. Quadrag.

8) Oratio in Feria III. p. Dom. IV. Quadrag.

9) Hymnus „Vexilla Regis“.

10) Postcomm. in Dedic. Eccl.

11) 2. Decemb.

12) Postcomm. 12. Mai.

intercedente beato Laurentio Martyre tuo *salvationis tuae sentiamus augmentum*“.¹⁾ „Nativitatis eius (Mariae) votiva solemnitas *pacis tribuat incrementum*“;²⁾ „intercessione eius (Hadriani) *in tui nominis amore roboremur*“.³⁾ „Deus qui in corde beati Andreae Confessoris tui per arduum *quotidie in virtutibus proficiendi votum admirabiles ad te ascensiones* disposuisti, concede nobis, ipsius meritis et intercessione ita *eiusdem gratiae participes fieri*, ut *perfectiora semper exsequentes ad gloriae tuae fastigium feliciter perducamur*“.⁴⁾

Und der heilige Thomas zeigt sich hierin als gelehriger Sohn und Schüler seiner Kirche; er hat es nicht damit bewenden lassen, als Gelehrter über die mannigfaltigen Fragen des Gnadenwachstums mit der ganzen Tiefe seines Verstandes nachzudenken, er hat auch innigst darum gebetet: „Largire mihi Domine . . . intellectum te cognoscentem, diligentiam te quaerentem“ . . . „Concede mihi, misericors Deus, quae tibi sunt placita, ardentem concupiscere, prudenter investigare, veraciter agnoscere et perfecte adimplere ad laudem et gloriam nominis tui“. „Fac me tibi semper *magis credere, in te spem habere, te diligere*“.⁵⁾

Um die Wirkungen der heiligen Kommunion insbesondere bittet er: „Rogo . . . immensae largitatis tuae abundantiam, quatenus meam . . . digneris . . . *ditare paupertatem, vestire nuditatem* . . . Da mihi quaeso, Domini corporis et sanguinis non solum suscipere sacramentum, sed etiam rem et *virtutem sacramenti* . . . O mitissime Deus da mihi corpus unigeniti Filii tui, . . . ut *corpori suo mystico merear incorporari* . . .“

„Haec communio . . . sit vitiorum meorum evacuatio, concupiscentiae et libidinis exterminatio, *caritatis et patientiae, humilitatis et obedientiae omniumque virtutum augmentatio*, contra insidias inimicorum omnium tam visibilium quam invisibilium firma defensio, motuum meorum tam carnalium quam spiritualium perfecta quietatio, in te uno ac vero Deo firma adhaesio atque finis mei *felix consummatio*.“

¹⁾ Postcomm. 10. August.

²⁾ 8. Sept.

³⁾ 8. Sept.

⁴⁾ 10. Nov.

⁵⁾ Hymnus „Adoro te“.